

# „Kein Mensch ist unfehlbar“

**BZ-INTERVIEW:** Der Dogmatiker Helmut Hopping über das vor 150 Jahren verkündete Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit

Vor 150 Jahren, am 18. Juli 1870, wurde beim Ersten Vatikanischen Konzil der katholischen Kirche die päpstliche Unfehlbarkeit unter Papst Pius IX. als Glaubenssatz verkündet. Über Geschichte, Inhalt und Auswirkungen dieses umstrittenen Dogmas sprach Johannes Adam mit dem Freiburger Dogmatiker Helmut Hopping.

**BZ:** Herr Hopping, kein Mensch ist vollkommen. Bedeutet die Unfehlbarkeit des Papstes, die sogenannte Infallibilität, dass er mehr ist als ein gewöhnlicher Mensch?

**Hopping:** Nein, kein Mensch ist unfehlbar, auch der Papst nicht. Nur von Gott kann man sagen, dass er unfehlbar ist. Aus dem Titel „Über die Unfehlbarkeit des Papstes“ wurde daher nach kritischen Einwänden und Protesten auf dem Konzil der Titel „Über das unfehlbare Lehramt des Papstes“. Sowenig wie Johannes Paul II. und Benedikt XVI. unfehlbar waren, ist es Franziskus, wie besonders manche seltsame Äußerung in seinen Interviews zeigt.

**BZ:** Päpstliche Unfehlbarkeit bedeutet ...

**Hopping:** ... dass der Bischof von Rom als Hirte und oberster Lehrer der Kirche letztverbindlich in seinem außerordentlichen Lehramt entscheiden kann. Es geht um die Wahrheitsfähigkeit definitiver Glaubensaussagen. Wichtig ist dabei, dass der Papst keine andere Unfehlbarkeit beanspruchen kann als die Unfehlbarkeit der Kirche.

**BZ:** Das Zweite Vatikanische Konzil sprach 1964 der Gesamtheit der Gläubigen gleichfalls Unfehlbarkeit zu. Die Gesamtheit der Gläubigen könne im Glauben nicht irren. Sind somit Konflikte zwischen dem unfehlbaren Papst und den unfehlbaren Gläubigen programmiert?

**Hopping:** Konflikte kann es in dem Prozess der Feststellung authentischer Glaubensüberlieferungen geben.

**BZ:** In Sachen Unfehlbarkeit gelten zwei Voraussetzungen: Es muss um Fragen der Glaubens- und Sittenlehre gehen, und der Papst muss, wie es heißt, „ex cathedra“ sprechen. Was bedeutet Letzteres?

**Hopping:** Mit *cathedra* ist ursprünglich der Stuhl des Bischofs von Rom als Ort seiner Lehrverkündigung gemeint. *Ex cathedra* meint, dass der Bischof von Rom sein außerordentliches Lehramt in Anspruch nimmt. Wenn er es tut, muss dies klar erkennbar sein. Nach 1870 hat als einziger Pius XII. feierlich ein Dogma verkündet: nämlich 1950 bei der Definition der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel. Gleichsam im Vorgriff auf das Unfehlbarkeitsdogma hatte Pius IX. 1854 die unbefleckte Empfängnis Mariens definiert. Ein Novum in der Kirchengeschichte war die Definition von 1950, da der Glaube an die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel in der katholischen Kirche nicht strittig war.

**BZ:** Wie war das gesellschaftliche und kirchenhistorische Klima, in dem die Idee der Unfehlbarkeit gedeihen konnte?

**Hopping:** Hier muss man bis zur französischen Aufklärung mit ihrer Religions- und Kirchenkritik zurückgehen und die europäischen Revolutionen von 1848/49 sowie die damit verbundenen nationalstaatlichen Bestrebungen berücksichtigen. In Italien sah sich der Kirchenstaat in seiner Existenz bedroht. Durch den deutsch-französischen Krieg 1870/71 verlor der Papst die Schutzmacht, im September 1870 wurde der Kirchenstaat von italienischen Truppen erobert. Man könnte sagen, dass Pius IX. im Zuge der Nationalstaatsbewegungen die eigene Souveränität auf dem Konzil von 1870 demonstrierte. Die Frage ist: War das in dieser Form, vor allem was den Jurisdiktionsprimat betrifft, notwendig?

**BZ:** Jurisdiktionsprimat heißt: Rom ist für alles und jedes zuständig ...

**Hopping:** So sehen das manche – aber so sollte es nicht sein. Die Jurisdiktion umfasst Leitung und Rechtssetzung. Wie beide heute mit Blick auf die bischöflichen Ortskirchen und das Prinzip der Synodalität, des Zusammenwirkens, ausgeübt werden, ist zu klären. Jeder Papst ist gut beraten, seine universale Jurisdiktion moderat und nur dort, wo es notwendig ist, auszuüben.

**BZ:** Was ist ein aktuelles Beispiel für römisches Eingreifen?

**Hopping:** Vor kurzem wurde das neue Pfarreikonzept der Diözese Trier von Rom kassiert. Und nun ist, ganz aktuell, eine von Papst Franziskus approbierte Instruktion der Kongregation für den Klerus zur Seelsorge und Leitung von Pfarrgemeinden erschienen. Wenn die Instruktion daran festhält, dass eine Pfarrei in letzter Verantwortung von einem Priester geleitet werden muss, ist dies nicht überraschend, denn die Gemeindeleitung berührt das katholische Kirchen- und Amtsverständnis: Gemeindeleitung setzt die Priesterweihe voraus – in der Zeit des Theologen Karl Rahner war das noch unbestritten. Es ist aber nicht Aufgabe der universalkirchlichen Autorität des Papstes oder seiner Kurie, die Größe von Pfarreien und übergreifenden pastoralen Räumen festzulegen. Wenn der Heilige Stuhl kleinere Pfarreien und pastorale Räume wünscht, dann braucht es deutlich mehr Priester. Die Frage ist allerdings, wo diese in Zukunft herkommen sollen.

**BZ:** Bemerkenswert ist, dass der römische Zentralismus heute noch funktioniert ...

**Hopping:** Seit dem Ersten und Zweiten Vatikanischen Konzil haben wir durchaus eine gewisse Überdehnung des Jurisdiktionsprimates gesehen. Innerkirchlich ist es nötig, sich darüber zu verständigen, wie viel Einheit die katholische Weltkirche braucht und wie viel orts-kirchliche Pluralität möglich ist. Klar ist, dass die Jurisdiktion, die der Papst für die katholische Kirche beansprucht, von den Kirchen der Orthodoxie und der Reformation nicht akzeptiert werden kann.

**BZ:** Unfehlbarkeit ist ein Reizwort. Das Dogma der Unfehlbarkeit hatte zur Folge, dass sich die sogenannten Altkatholiken von der katholischen Kirche abspalteten. War das Dogma diesen Preis wert?

**Hopping:** Nein und ja. Klar, Unfehlbarkeit ist ein Reizwort. Doch gemeint ist eben nicht persönliche Unfehlbarkeit, sondern Irrtumslosigkeit bei definitiven Urteilen in Fragen des Glaubens. Dabei ist zu beachten, dass dogmatische Entscheidungen, auch die von 1870, nicht ohne ihre Zeit verstanden werden können und unter veränderten Bedingungen einer den Kern der Definition wahrenen Neuinterpretation bedürfen, einer *Relecture*.

**BZ:** 1970, 100 Jahre nach dem Dogma, erschien vom Tübinger Dogmatiker Hans Küng das Buch „Unfehlbar?“. Er sprach vom „Fehler der Unfehlbarkeit“. Sehen auch Sie in der Unfehlbarkeit einen Fehler?

**Hopping:** In der Definition des unfehlbaren Lehramtes des Papstes sehe ich keinen Fehler. Es fällt auf, wie wenig in der Debatte um Küngs Buch „Unfehlbar?“ der Jurisdiktionsprimat eine Rolle spielte, obschon dieser bis heute weit wirkmächtiger ist als das Unfehlbarkeitsdogma.

**BZ:** Und wie steht es um die Tradition?

**Hopping:** Dass zum Glauben feste, unverrückbare Aussagen gehören, sah auch Martin Luther nicht anders. Vom Heiligen Geist sagte der Reformator, dieser sei kein Skeptiker. Luther bekannte sich zudem zu



Mit ihm ist das Dogma der Unfehlbarkeit verbunden: Papst Pius IX.

den dogmatischen Entscheidungen der ersten fünf Jahrhunderte zur Trinitätslehre, also der Dreifaltigkeitslehre, und zur Christologie. Streitpunkt ist die größere Tradition der Kirche. Hier müssen wir zwischen der authentischen Glaubensüberlieferung, der sogenannten *sacra traditio*, und den vielen *traditiones*, den Gebräuchen und Riten, unterscheiden. Die authentische Glaubensüberlieferung steht nach katholischem Verständnis nicht unter Revisionsvorbehalt, dies ergibt sich gleichsam aus der Natur dogmatischer Entscheidungen.

**BZ:** Hatte Papst Pius IX. Angst vor dem eigenen Bedeutungsverlust?

**Hopping:** Sicherlich. Pius IX. wurde wegen seiner Frömmigkeit und seines heiligmässigen Lebens sehr verehrt. Seine Persönlichkeit wies aber, vor allem in der zweiten Amtspphase seines Pontifikats, auch egozentrische und narzisstische Züge auf.

**BZ:** Warum hatte Küng sich denn so auf die Unfehlbarkeit eingeschossen – weil er eine Reformblockade darin sah, etwa bei Mahlgemeinschaft, Ehescheidung, Frauenordination, Zölibat oder Priester-mangel?

**Hopping:** Ja, das war der Grund. Heute jedoch spielt das Unfehlbarkeitsdogma eben eine weitaus geringere Rolle als der Jurisdiktionsprimat.

**BZ:** Das Unfehlbarkeitsdogma ist ein Hindernis bei der Ökumene. Unfehlbarkeit und Protestantismus vertragen sich nicht. Warum?

**Hopping:** Das hängt mit dem Schriftprinzip zusammen. Die Schrift als primäre Norm des Glaubens erklärt sich nach katholischem Verständnis nicht selbst, sie bedarf der Interpretation. Die geschah von Beginn an in gewachsenen Glaubens- und Überlieferungsgemeinschaften. Die Herausforderung des Konzils von 1870 für die Ökumene besteht darin, den Petrusdienst als Dienst an der Einheit der Kirchen auszuüben und nach seiner künftigen Gestalt in einer sichtbaren Einheit miteinander versöhnter Kirchen katholischer, orthodoxer und reformatorischer Tradition zu fragen.

**BZ:** Die katholische Kirche ist in der Krise. Nur ein Beispiel: der katastrophale Priestermangel. Sie selbst sind verheiratet, ständiger Diakon und haben zwei Kinder. 2017 forderten Sie angesichts des Priestermangels in Deutschland eine Lockerung des Zölibats und die Priesterweihe von *viris probatis*, bewährten Männern, aus dem Kreis der verheirateten Diakone. Entscheidendes hat sich nicht getan. Ist Rom schuld?

**Hopping:** Von Schuld würde ich nicht sprechen, das ist eine moralische Kategorie. Papst Franziskus hat sich bislang nicht dazu durchringen können, den genannten Weg, wo er ortskirchlich möglich ist und pastoral angezeigt wäre, zu eröffnen. Wir haben in der katholischen Kirche schon verheiratete Priester, etwa in den mit Rom verbundenen Ostkirchen. Vereinzelt werden frühere verheiratete Pfarrer aus den Kirchen der Reformation zu Priestern geweiht. Wir haben einen gemischten Klerus. Ich könnte mir für die katholische Kirche auch verheiratete Priester im Nebenberuf vorstellen. Zur Frage der Frauenordination hat Papst Franziskus erklärt, dass

die Tür zu ist. Es gibt das Bonmot, die Tür sei zu, bis der Schlüssel gefunden ist, der sie öffnet. Ich glaube nicht, dass Franziskus dies meint. Er wollte die Lehre von Johannes Paul II. und Benedikt XVI. bekräftigen. In politischen Fragen mag sich Franziskus gelegentlich radikal äußern, ein Revolutionär in der Glaubenslehre ist er nicht.

**BZ:** Unfehlbarkeit – ist sie noch vermittelbar und bringt sie die Kirche weiter?

**Hopping:** Sie ist vermittelbar, wenn deutlich wird, dass es nicht um persönliche Unfehlbarkeit geht, sondern um den letztverbindlichen Wahrheitsanspruch von Glaubensaussagen. Entscheidend ist, wie in Zukunft die Stellung des Bischofs von Rom umschrieben wird – innerkatholisch wie ökumenisch.

**Helmut Hopping:** 1956 in Meppen geboren. Studium in Münster und Tübingen. Von 1995 bis 2000 Professor für Dogmatik an der Universität Luzern. Seither Professor für Dogmatik und Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg.

## ERKLÄR'S MIR

### Was ist Unfehlbarkeit?

Würde der Papst felsenfest behaupten, dass der SC Freiburg in der nächsten Saison deutscher Meister wird, würde er sich (sehr wahrscheinlich) irren. In Sachen Fußball ist er also fehlerbar. Als Chef und oberster Lehrer der weltweiten katholischen Kirche aber kann sich der Papst, der in Rom lebt, bei zentralen Fragen des Glaubens nicht irren. Da ist er, wie man sagt, unfehlbar.



Die sogenannte Unfehlbarkeit des Papstes wurde vor 150 Jahren in einem kirchlichen Schriftstück, einem Dogma, festgelegt. Was in einem Dogma aufgeschrieben wurde, gilt als wahr. Deshalb haben viele Leute gerade mit der Unfehlbarkeit des Papstes Probleme. Denn auch er ist ein Mensch. Und Menschen können sich bei dem, was sie denken und tun, irren. Die Unfehlbarkeit des Papstes spielt heute in der Kirche keine große Rolle mehr. Wichtig bleibt dieser Mann trotzdem. J. A.

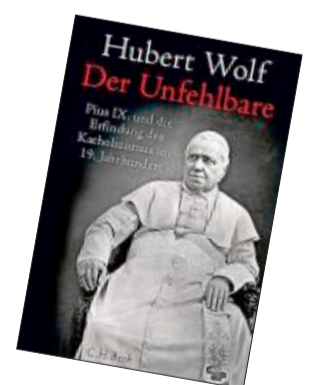
► Alle bisher erschienenen Erklär's-mir-Texte findet ihr unter [www.bzetti.de](http://www.bzetti.de).

## BIOGRAPHIE

PAPST PIUS IX.

### Ein Spalter der europäischen Welt

Der junge Adlige Giovanni Maria Mastai Ferretti aus Senigallia wollte eigentlich im Militär des Kirchenstaats Karriere machen. Weil er wegen Epilepsie abgelehnt wurde, schlug er eine geistliche Laufbahn ein, mit zunächst wenig Überzeugung, suggeriert der renommierte Münsteraner Kirchenhistoriker Hubert Wolf in seiner Biographie des späteren Papstes Pius IX. Wolf rechnet scharf mit dem Rekord-Pontifikat (1846–1878) ab und vermengt das Lebensbild eng mit Einblicken in kirchlichen Flurfunk, vor allem aber mit der Erzählung einer Epoche radikaler Umbrüche, die der Neuordnung Europas nach 1815 folgte. Der Kirchenstaat umfasst davor noch ein Drittel der Landmasse Italiens, doch Säkularisierung, bürgerliche Revolutionen und Demokratisierung rütteln an den Mauern, die Einigungskriege Italiens bedrohen, 1870 ist er Geschichte. Den totalen Zerfall seiner weltlichen



Autorität kontert Pius, indem er – gegen Widerstand vieler Bischöfe – einen vatikanischen Absolutismus begründet. Im „Syllabus“ von 1864 entkoppelt er in Endzeitstimmung seine Kirche von der Welt: Gedankenfreiheit, Wissenschaft, Demokratie verdammt Pius als Werk des Satans – Kirche und Gläubige führte er ins intellektuelle Exil. Das Unfehlbarkeitsdogma führt zu Schisma und Kulturkampf und belastet die Kirche bis heute. Am Ende sah sich Pio Nono als Gefangener im Vatikan. Wohl auch seiner selbst: „Ich, ich bin die Tradition, ich bin die Kirche!“ René Zipperlen

**Hubert Wolf:** Der Unfehlbare. C. H. Beck, München 2020. 432 S., 28 Euro.